

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Feensee

**Auber, Daniel-François-Esprit
Scribe, Eugène
Duveyrier, Anne-Honoré Joseph
Karlsruhe, 1865**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-83541](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83541)

Vierter Aufzug.

Margarethe.

Die Du so schmähtlich hintergangen,
In den Kerker drang sie ein zu Dir,
Aus dem Thurm führt sie Dich, dessen Nacht Dich umfängen.
Der Wächter wick dem Gold, vielleicht büß' ich dafür,
Und kann kein einzig Wort des Danks von Dir erlangen!
Dies Schweigen, — dieser starre Blick!
Rede doch! — Nein, nein, ich höre gehen!
Schweige still! — Es ist nichts! — Befreit muß ich
Dich sehen,
Vertrau' auf mich! Bleib' hier! Eilig kehrt' ich zurück.

Nr. 15. Arie.

Albert.

Ja, ich! ich raubte ihr das Leben!
Diese Hand, o sehet sie
Noch vom Blut der Geliebten kleben —
Die Flecken schwinden nie!
Ich that recht! Der Tyrann hieß mich seinen Sklaven.
Ich Sklave! — Ihn zu bestrafen,
Traf ihn der Todesstreich, — er sank vor meinem Blick.
Nein, Zeila war es ja, meine Wonne, mein Glück!
Und ich, ich raubte ihr das Leben!
Laßt mich der Sterbenden Seufzer belauschen, —
Mich an den Reizen der Holden berauschen!
Warum hält man sie fern? Warum schließt man mich
ein?
Warum schmacht' ich vom Grau'n dumpfer Mauern um-
geben?
Die Ketten hier? — Ach! darf man mir verzeih'n?
Bestrafet mich, denn ich, ich raubte ihr das Leben.

Cavatine.

Wann kommt zum Seesstrand das holde Götterkind,
Und löst ihr Lockenhaar im lauen Abendwind,
Schaut in der Fluth ihr Bild, von jedem Zwang ent-
bunden?

O süßer Augenblick, o seligste der Stunden!

Warum, zu meiner Pein —

Warum bist du verschwunden?

Komm, liebend harr' ich dein!

Lieblicher weh'n des Himmels blaue Lüfte,

Höher strahlt der Blumen bunter Schein,

Ha, seht, sie naht auf Wolken süßer Düfte,

Ja, mein Glück wird sich erneu'n.

Komm', liebend harr' ich dein.

Komm'! komm'! — Nein! bleibe fort!

Flieh' deinen Freund! Sieh' hier mit Beben

Das Schwert gezückt zum Mord!

Ich war's! ich raubte ihr das Leben!

Margarethe.

Aus dem Schloß, rings vom See umrauscht,
Kann zu Wasser allein uns're Rettung gelingen.

Komm', ein Kahn steht bereit, an den Strand uns zu
bringen.

Komm', wir sind unbelauscht.

Albert.

Zeila!

Margarethe.

Zeila — Laß nicht die Zeit

Unbenutzt uns entschwinden!

Du wirst sie niemals wiederfinden!

Für Dich lebt sie nicht mehr!

Graf Rudolph brachte sterbend sie hieher,

Und nun, von ihrem Reiz gefangen,

Beschmäh't er mich! mich, die treu an ihm gehangen,

Nein, niemals liebt ich ihn!

Nur der Zorn, der Verdruß verwirren mir den Sinn.

Mein Herz blieb stets nur Dein —

Und nun siehst Du mich hier, vom sichern Tod Dich
zu befrei'n.

Albert.

„Wann kommt zum Seesstrand das holde Götterkind?“

Margarethe.

O Gott! sein herbes Leiden macht ihn taub und blind!
Sein Verstand ist dahin! — Wehe mir! Albert, kennst
Du mich nicht?
Fort, fort, nur schnell, eh' uns die Zeit gebricht!

Albert.

„O süßer Augenblick! o seligste der Stunden!“

Margarethe.

Graf Rudolph nähert sich! Er ist da! Hörst Du nicht?

Rudolph.

Ha, was seh' ich? Wer gab diesen Sklaven frei?
Ha, wer wagt' es, und brach seine Ketten entzwei?
Gib Antwort!

Margarethe.

Ach, Herr! kaum mag er selbst es wissen —
Vielleicht gelang es ihm, seiner Haft zu entflieh'n,
Nachdem im Wahnsinn er die Bande selbst zerrissen;
Denn sein Verstand ist dahin.

Rudolph.

Ist es möglich? Ein Narr! o schön!
Man sagt, daß Fürsten selbst oft Narren um sich seh'n;
Ist es wahr?

Chor.

So ist es Sitte!

Rudolph.

Wohlan, dieser soll der Meine seyn!
So lang er bei Verstand, war er zu nichts mir nütze,
Jetzt kann sein toller Sinn uns die Grillen zerstreuen.
Zu Tisch, ihr Freunde! — nehmt Eure Sitze!
Und Du, schenk' uns wacker ein,
Und gib' ein Probchen uns von Deinem Wiße.

Nr. 16. Lied mit Chor.

Albert.

Was soll die Lust, die Freude?
Sag', was sprach er zu mir?

Blank von Gold und in Seide,
Wer sind die Zwerge hier?

Rudolph und Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
Welch' ein köstlicher Narr!

Albert.

Ihrer Kraft mag's wohl gelingen,
Hoch zu heben ein Glas voll Wein.
Sie thun recht; den Degen zu schwingen,
Ist ihre Hand doch viel zu klein.

Rudolph.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
Welch' ein köstlicher Narr!

Chor.

Frecher Narr! —

Margarethe.

's sind große Herrn, vergiß Dich nicht!

Albert.

Bornehme Herrn?

Margarethe.

Und von Gewicht!

Albert.

Ha, ich versteh', ja, ich versteh'!

Rudolph und Chor.

Dieses Glas bringt Philinden,
Die nie spröde gethan!

Albert.

O trinkt auf Eure Sünden,
Ihr trinkt da länger d'ran.
Hurrah! Tod über sie!

Rudolph und Chor.

Frecher Narr!

Margarethe.

Sey stille! Rudolph ist's!

Albert.

Wie? Rudolph hier?

Und wo?

Margarethe.

Dort sitzt er!

Albert.

Nun ja, ich glaube Dir!

Sein Auge, eng gespalten,
 Das ihn so reizend däucht, —
 Die Stirn mit hundert Falten,
 Vom Laster früh gebleicht.

Rudolph.

Frecher Narr!

Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr!
 Welch' ein köstlicher Narr!

Albert.

Ja, er ist's, vor dem mit Grauen
 Die Schönheit und Unschuld flieh'n,
 Sein Abnherr selbst, könnt' er ihn schauen,
 Schämt' in der Brust sich noch für ihn.

Rudolph.

Frecher Narr!

Chor.

Ha, ha, ha! schön fürwahr,
 Welch' ein köstlicher Narr!

Margarethe.

Schweige doch still; denn geräth er in Wuth,
 Ach, dann geht es Dir nicht gut!

Albert.

Ha, ich versteh', ja, ich versteh'!

Rudolph und Chor.

Last uns schmausen und zechen!
 Auf die Liebe stoßt an!

Albert.

Stoßt an auf Eure Verbrechen,
 Ihr trinkt da länger d'ran!
 Hurrah! Tod über sie.

Rudolph und Chor.

Frecher Narr!

Margarethe.

Sey stille!

Albert.
So trinkt beim Schwelgermahle
An Wein und Blut Euch voll.

Rudolph.
Schweigst Du noch nicht? Bist Du toll?
Nun wohl! so nimm' hin Deinen Lohn.

Zeila.
Ha! —

Albert.
Sich' ich recht?
Ein Nebel, ein Schleier trübte mein Gesicht!
Aus nächtlichem Dunkel erwach' ich zum Licht!
Mein Geist hebt die Schwingen so selig und frei!
Wie lacht mir das Leben so wonnig, so neu!

Die Uebrigen.
Ein Nebel, ein Schleier trübte sein Gesicht,
Aus nächtlichem Dunkel erwacht er zum Licht.
Sein Geist erhebt sich so selig, so frei,
Sieht, es lacht das Leben wonnig ihm auf's Neu'!

Zeila.
Albert!

Albert.
Zeila! sie ist es!

Rudolph.
Haltet ein!
Bald werd' ich der Spröden Starrsinn beugen, —
Zieht Euch zurück, laßt mich jetzt hier allein.

Nr. 17. Quartett.

Rudolph.
So war bis diesen Tag nur Verachtung und Hohn
Meiner zärtlichen Lieb' unverdienter Lohn?

Albert.
Welches Glück!

Rudolph.
Doch nun sieh' diesen Knecht hier, den Treuen,
Der sich erkühnt, uns Hohn zu sprechen,
In Deiner Hand ruht jetzt sein Heil!
Bleibt mir jede Hoffnung geraubt, —

Durch das rächende Beil
Sinket dann sein Haupt.

Jeila.

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden!
Kann so ihn fremde Dual erfreuen?
Hat Albert Gnade nur gefunden,
Soll mir der Tod willkommen seyn.

Margarethe.

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden!
Nichts kann vom Tode ihn befrei'n.
An ihn ist mein Geschick gebunden,
Sein Tod wird auch der meine seyn.

Albert.

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden!
Sie selbst soll sich zum Opfer weih'n!
Die Gnade, die ich so gefunden,
Wird härter, als der Tod mir seyn.

Rudolph.

Durch meinen Schwur bin ich gebunden,
Mein Ausspruch muß vollzogen seyn!
Ja, mein Zorn hat sein Ziel gefunden, —
Bald ist das Herz der Spröden mein.
Doch wirst Du Dich entschließen,
Hand und Herz mir zu weihen,
Dann sey ihm Gad' erwiesen,
Noch heute kehret er als freier Mann zurück.
Triff Deine Wahl! Dein Wort entscheidet sein Geschick.

Jeila, Albert, Margarethe,

Ach, jede Hoffnung ist entschwunden &c.

Rudolph.

Durch meinen Schwur bin ich gebunden &c.
Sag' an, hast Du gewählt? Die Augenblicke flieh'n,
Herbei, herbei ihr Wachen, tödtet ihn!

Jeila.

Nein, er lebe!

Albert.

Ach, wehe mir!

Rudolph.

So must' es gelingen,
Den Troß zu bezwingen!

Bald werd' ich erringen
Ihre Zärtlichkeit.
Ja, sie muß mit Beben
Liebend sich ergeben,
Wer darf widerstreben,
Wenn mein Wort gebeut?

Margarethe.

So muß' es gelingen,
Ihr Herz zu bezwingen,
Bald wird er erringen
Ihre Zärtlichkeit.
Sie mag sich ergeben!
Wer kann widerstreben,
Und Klage erheben,
Wenn Liebe gebeut?

Feila.

So sich zu bezwingen,
Welch' schweres Gelingen!
Ach! mir Trost zu bringen,
Dies vermag keine Zeit.
Ihm hab' ich das Leben,
Die Freiheit gegeben,
Dies soll mich erheben
In Kummer und Leid.

Albert.

So ihr Herz zu zwingen,
Dies Opfer zu bringen!
Der Rache Gelingen
Vertrau' ich der Zeit.
Doch mag er erbeben!
Stets wird nun sein Leben
Der Rächer umschweben —
Mein Dolch ist bereit.

Act. 18. Finale.

Albert.

Sie ist in seiner Macht! Sie, dem Himmel entsandt,
Schließt heute noch an ihn ein unauslösl'ich Band.

Gern trag' ich mein Geschick, gern opfr' ich selbst mein Leben,
 Und dürft' ich Aermster auch sie niemals wiederseh'n.
 Könnt' ich dem gold'nen Land der Feen
 Sie wiedergeben,
 Ach, sänd' ich jenen Schleier,
 Der ihr Glück und Macht verleiht.

Margarethe.

Ei, ja! den Schleier!
 In der Brust hier versteckt — ein Pfand der Zärtlichkeit.

Albert.

Wer sagte Dir?

Margarethe.

Vielleicht ist er nicht weit.

Albert.

O nimm mein Blut, mein Leben!
 Ja, nimm' es hin! übe Großmuth an mir!
 O Margareth', ich fleh' zu Dir,
 Sieh, zu Deinen Füßen sink' ich nieder.
 O gib, gib mir den Schleier wieder,
 Sieh ihn her und ich schwöre —

Margarethe.

Schon einmal hast Du mich betrogen.

Albert.

Welches Pfand meiner Treue verlangst Du von mir?
 Was mir dein Mund gebeut, allsogleich sey's vollzogen.

Margarethe.

Was sagst Du da? — Doch still! Man naht!
 Der Graf kann ihrem Reiz länger nicht widerstehen,
 Noch heute will er sich mit ihr vermählet sehen.

Chor.

Vom Thurme laßt in luft'gen Höhen
 Das Festpanier im Winde wehen,
 Und Ihr, Vasallen, singet laut
 Das Lob des Herrn und seiner Braut!
 Geniet der Freude,
 Schwebet um Beide!

Heil und Ruhm krön' immerdar
 Das verhob'ne, edle Paar!

Rudolph.

Jedes Herz muß ihr Reiz bestegen!

Teila.

Dieser Qual werd' ich noch erliegen!

Rudolph.

Herbei mit Gold und Edelstein,
Reich soll meine Braut geschmücket seyn!
In vollem Glanz soll zum Altar sie gehen,
Fort, Ihr Frauen! fort! kehret schnell zurück!

Albert.

Ach, Margarethe, hör' mein Flehen!
Erbarme Dich, gib mir den Schleier zurück,
Und wenn noch ein Verdacht
Dir in der Brust erwacht,
Nicht mir sey das Kleinod vertraut,
Nein, gib es in die Hand der holden Braut!

Margarethe.

Was sagt er?

Albert.

Heissen Dank will ich Dir weih'n,
Nimm meinen Schwur zum Unterspand,
Ja, ich werde Dein,
Reiche Dir meine Hand.

Margarethe.

Du?

Rudolph,

Ha, wie? noch nicht zu Ende?
Weib! Eilet, seyd behende.

Margarethe.

Ja, sogleich, gnäd'ger Herr, ist Eure Braut bereit.
Bald ist reich sie geschmücket zur hohen Festlichkeit.

Albert.

Woll Zagen und Bangen
Pöchet mir die Brust!

Rudolph.

O süßes Verlangen,
O selige Lust!

Chor.

Welch' Verlangen,
Welche Sehnsucht.

Feila.

So wird dieses Bündniß geschlossen!
Macht nichts von den Banden mich frei?
Bin ich denn ganz von Euch verstoßen?
O Schwestern, kommt und steht mir bei!

Zweenchor.

Schleier, Schleier,
Kleinet, uns so theuer!
Leite, leite
Unsern Flug in's Weite,
Laß uns dahin
Ohne Hinderniß zieh'n,
Wo durch die Luft
Uns die Königin ruft.

Feila.

Ha! ich höre sie kommen
Aus den wolkigen Höb'n!
O wie bin ich beklommen!
Ihr Schwestern, habt mein Flehen vernommen,
Und Ihr erscheint, mir beizusteh'n.

Albert.

Von Zweifeln befangen,
Erbebt meine Brust.

Rudolph.

O süßes Verlangen,
O selige Lust.

Chor.

Von süßem Verlangen
Erbebt seine Brust!

Chor der Frauen.

Geh' wir sie zum Altare führen,
Soll dieser Kranz bräutlich sie zieren.

Margarethe.

Der Schleier auch von meiner Hand,
Eines heil'gen Schwures Pfand.

Deila.

Geh' ich recht? Der Schleier! Ha, er ist wieder mein.

Albert.

Engel des Himmels, stets denk' ich Dein!
Geh', neu verklärt in Deine Heimath ein.

Alle.

Ha!